

Mystischer Ort in Tansania

# Die Geisterinsel vor Sansibar

**Es spukt! Im Osten Afrikas sind viele Einwohner jedenfalls davon überzeugt. Doch keine Angst, auf dem malerischen Eiland Tumbatu werden alle bösen Geister vertrieben.**

► Wenn einen in der Nacht Wanga aufgesucht haben, kann man den Tag darauf in die Tonne treten. Die Glieder schmerzen, der Schädel brummt, bleischwer liegt man im Bett und wundert sich: „Das waren doch nur ein paar Drinks im Tatu? Habe ich wirklich so wild getanzt? Hat mir das Nachtleben von Stone Town so zugesetzt? Warum tun mir die Füße so weh?“ Mit schlechtem Gewissen wegen meiner Unvernunft sitze ich beim Morgenkaffee, als Alicia, das Hausmädchen meiner Freundin, mich aufklärt. „Du bist wohl noch nicht lange auf Sansibar. Kennst Du das noch nicht? Das waren Wanga! Diese bösen Geister holen Dich aus dem Bett, ohne dass Du es merkst, und dann musst Du die ganze Nacht für sie arbeiten!“

Auf einer Seegrasplantage sei es besonders schlimm, erfahre ich. Ungeschützt in praller Sonne müsse man sich ständig bücken und Algen ernten, Pflöcke in den Boden treiben, Schnüre spannen, das nasse, schwere Seegras an den Strand tragen und zum Trocknen aufhängen. Für Alicia steht die Sache fest: „Klar, dass Du so zerschlagen aufwachst!“

## Abwehrzauber gefällig?

Diese Erklärung gefällt mir. Die Wangas sind also schuld. Ich will auf keinen Fall, dass sie widerkommen. Alicia wiegt lächelnd den Kopf. „Du brauchst einen Abwehrzauber. Wir alle haben das. Hier treiben nicht nur die Wangas ihr böses Spiel. Dass Du alleine schläfst ist zum Beispiel auch sehr gefährlich. Da kommt nämlich Popo Bawa, wenn Du Pech hast. Der fällt nachts über einen her und ...“ Sie schlägt die Augen nieder und kichert. „Ja, er missbraucht Leute, die alleine schlafen. Besonders gefährlich ist es auf der Dachterrasse. Wenn Du seinen Besuch aus Scham verschweigst, wirst Du wieder heimgesucht.“ Alicia begutachtet das Zimmer, das ich bewohne. „Hier bist Du nicht sicher“, warnt sie. „Wir ha-



Fortbewegungsmittel Nummer eins sind Schiffe und Boote, wenn man von Insel zu Insel kommen will.



Die Arbeit auf den Seegrasplantagen ist besonders hart.

ben alle an den Ventilatoren oder in den Eingangstüren kleine Zettel mit dem Gegenzauber aufgehängt, einer Sure aus dem Koran und einigen geheimen Sprüchen, die man sich von einem Hexer schreiben lässt.“

## Ein Hexer weiß Rat

Die meisten Sansibari glauben an den Propheten, sie sehen fern, lesen Zeitung, aber deshalb verschwindet noch lange nicht der alte Geisterglaube. Vor den Shetani – also den Geistern – fürchtet sich ganz Sansibar. Manche treiben übles Zeug wie die Wanga und die Popo Bawa, manche machen krank, manche sind auch gut und helfen. Auf jeden Fall werden dringend Hexer benötigt, die Mganga. Jeder Mganga hält mindestens zehn Shetani in Schach. Oft übernimmt ein Imam diese Rolle. Religion ist Religion, Hexerei und muslimischer oder christlicher Glaube widersprechen sich in Sansibar nicht. Die Hindus allerdings haben ihre eigenen Magier. Aber wo finde ich einen Mganga? Und zwar schnell, ich bin ja in meinem Zimmer nicht mehr sicher. Noch so eine Nacht auf der Geister-Plantage und ich will nach Hause zu Mutti.

„Du musst nach Tumbatu!“, sagt Alicia, während ihre Augen leuchten. „Dort leben die besten Mganga. Diese Insel ist magisch.“ Tumbatu hat einen Ruf als Insel der Zauberer und Hexendoktoren, sie liegt nur sechs Kilometer vor der Westküste Sansibars. Eine Fähre vom Fischereihafen Mkokotoni kann einen in einer halben Stunde hinüberbringen. Kostet 100 Shilling, warum also nicht. Darum nicht: Niemand darf die Insel ohne spezielle Einladung des Dorfältesten betreten. Die Menschen von Tumbatu wollen ihre Ruhe. Den Tourismusbetrieb auf Unguja, der Hauptinsel, sehen sie mit Grausen. Hotels, Alkohol, Badebetrieb, seltsame Sportarten, knipsende Touristen: Das soll weg bleiben – alles! Nur wer schriftlich eingeladen wird, darf auch wirklich kommen.

Besucher vom Festland, aber auch aus Amerika, England – woher auch immer – haben meist dringende Gründe, sich ein solches Dokument mit Stempel und Unterschrift zu verschaffen. Der Ruhm der Heiler aus Tumbatu reicht weit. Mein Guide Abdallah von Zantours hat die nötigen Beziehungen, um eine kostenpflichtige Einladung auf die magische Insel zu bekommen. Vom Fischerdorf Mkokotoni stechen wir mit einem Boot in See. Unseren Mittelsmann Achmed treffen wir auf halber Strecke zwischen den Inseln, wo er gerade eine Reuse in seinen Kahn hievt. Ein schöner roter Fisch aus dem bescheidenen Fang freut Achmed besonders. Der lächelt. „Den essen wir

**Nach Tumbatu dürfen nur ausgewählte Gäste.**

selbst. Wird nicht auf den Markt gebracht.“ Dann wirft er den leeren Fischkäfig ins Wasser zurück und begleitet uns nach Tumbatu.

Bei unserer Ankunft sitzen acht alte Männer nebeneinander auf einem Baumstamm und beobachten den Strand. Krebse laufen vorbei. Das Meer wechselt die Farbe, Wolkentürme ziehen vorüber. Die Männer nicken freundlich, rauchen und träumen in den Tag. Niemand, der dort sein Boot an Land zieht oder mit der Fähre von Mkokotoni ankommt, entgeht ihnen. Im Dorf Jongowe dürfen wir uns umsehen: Kinder spielen mit einem Fußball aus Lumpen und Schnur im Schatten alter Bäume. Ein Mann sitzt im Gras und näht ein Dausegel. Frauen in bunt leuchtenden Kangas mörsern Taromehl. Jecha, Imam, Lehrer und renommiertester Zauberer der Insel, hat seine Un-



### Tumbatu/Tansania:

- Insel vor Sansibar
- Shetani, Geister
- religiöse Heiler und Zeremonien

der Mutter. Dann brauche ich den Tag der Geburt und die Stunde, in der er hierhergekommen ist. Ich zähle alles zusammen und sehe im Koran nach, dort steht für jede Zahl ein Problem.“

## Streng geheim

Zum Glück bin ich nicht krank, der Diagnose des Imams würde ich wahrscheinlich nicht vertrauen. In seinem Ringbuch sind viele Seiten mit solchen

wissender Miene, auf dem Zementboden sitzt. Ich bringe schüchtern meine Bitte um einen Abwehrzauber vor. „Ich kenne Deine Ahnen nicht. Es wäre sehr schwer für mich, diese Geister in ihrer Gestalt zu erkennen“, gibt Jecha zu. „Deshalb behandle ich keine Weißen. Den Abwehrzauber kann ich Dir aber gerne geben.“ Er fragt meine Daten ab und rechnet. Dann schlägt er in seinem zerfledderten Koran nach und schreibt etwas auf einen Papierstreifen. „Um den Zauber wirksam werden zu lassen, muss ich noch ein Opfer für Dich bringen“, murmelt Jecha in seine Plastiktasche, während er darin kramt und ein Büchlein herauszieht. Er blättert. „Hier ist es. Abwehrzauber: ein Huhn“, er macht ein möglichst feierliches Gesicht. „Du darfst das meinem Assistenten bezahlen.“ Er überreicht mir den Papierstreifen mit



**Alles, was das Herz begehrt?** In kleinen Läden und auf Märkten verkaufen die Einwohner allerhand Buntes und Leckeres.



**Gut behütet:** Den wachsamen Augen der Bewohner entgeht nichts.



**Alte Schriftstücke, Zahlen und Zeremonien** sollen gegen Krankheiten und Geister helfen.

terlagen in einer Einkaufstasche aus buntem Plastik hinter einer aufgestellten Matratze verstaut. Er holt sie hervor. Ein Lichtstrahl malt einen hellen Streifen auf den schattigen Zementboden seines Hauses. Ein kariertes Ringbuch, den Koran und viele lose Blätter zieht er aus der Tasche, dazu das „Komplette Buch der medizinischen Kunst“ des persischen Arztes Ali ibn al-Abbas al-Majusi. Es ist schon eine Weile her, dass das Werk erschienen ist, man schrieb das Jahr 980. „Ich lese dem Kranken aus dem Buch vor“, erklärt Jecha. „Da steht alles drin über den Menschen und seine Krankheiten. Ich rechne dann die Zahl aus, die sich aus dem Namen ergibt, manchmal auch dem Namen

Berechnungen vollgeschrieben. „Manchmal sagen die Patienten, sie hätten Malaria oder Bauchschmerzen. Es ist aber oft ein ganz anderes Problem, das sie krank macht: Vielleicht hat der Mann etwas gestohlen oder er leidet wegen einer Frau. Egal was es ist, es steckt immer ein böser Geist dahinter. Der kann viele Gestalten annehmen. Ich finde das im Koran. Dort sehe ich die Wahrheit.“ Wie er den bösen Geist des Hilfesuchenden wieder loswird, verrät Jecha nicht. „Es werden Opfer gebracht“, weiß Abdallah, der Guide. „Hühner, Ziegen. Die Zeremonie ist streng geheim.“

Dass Jecha Respekt gewöhnt ist, erkennt man an der Art, wie er, ganz in Weiß gekleidet und mit

der Kugelschreiber-Schrift. „Hänge es in einen Luftzug, damit es immer in Bewegung ist.“ Wir steigen in unser Boot und setzen nach Mkokotoni über. Achmed, unser Mittelsmann und Fischer, fährt mit. Er will seine wenigen Fische auf dem Markt verkaufen – aber nicht den leckeren roten! Zu Hause in Stone Town zeige ich Alicia meinen Papierstreifen mit dem Spruch, den ich nicht lesen kann. Natürlich wird er aufgehängt, darauf besteht sie. Wanga, Popo Bawa und Co. können ab sofort ärgern und quälen, wen sie wollen. Mich jedenfalls nicht! ■ Angelika Jakob

● Weitere Infos unter [zantours.com](http://zantours.com)

